

## *Aktuelles und Neuerscheinungen*

---

### **Lutz Seiler: »schrift für blinde riesen« (Gedichte, 2021)**

Einer der erfolgreichsten deutschen Dichter der Gegenwart führt nach seinen großen Erfolgen in der Prosa, verbunden mit höchsten Auszeichnungen, die Lyrik weiter, knüpft an Altes an, variiert es und stellt Neues daneben. Es entsteht eine bruchlose Sammlung, die von klangvoller Einheit und Schönheit ist und zum vollen Genuss nur eine Voraussetzung benötigt: Man sollte Seilers literarische Entwicklung und poetischen Ansprüche kennen. Eine seiner Grundhaltungen ist, im kleinen Ausschnitt die Welt abzubilden, mit Schrift: Sie ist eines der Hauptthemen vom Titel mit großem Anspruch – wie groß müssen die Buchstaben sein, die blinde Riesen fühlen können? - bis ins einzelne Gedicht wie „in schreibschrift geschrieben“, Unerwartetes wird „geschrieben“ denkbar. Einige Impressionen seien angemerkt.

Mit Lyrik hatte Lutz Seiler als Maurer und Soldat in Buna und Leuna begonnen, dann als Student in Halle das Erreichte fortgeführt. Damals wie heute ist seine Kindheit im thüringischen Vogtland – er wurde 1963 in Culmitzsch (Gera) geboren, der Ort fiel der Uran-Förderung zum Opfer - Thema seiner Dichtung wie auch die Spezifik der Gegend, die Uranförderung. Auch der neue Gedichtband beginnt damit, nachdem erst einmal die Menschheitsgeschichte und eigene Kindheit parallel betrachtet werden – die Welt im kleinen Ausschnitt -, so wie die „schreibhand“ des „affenmenschen“ „zehntausend jahre / vor dem aufrechten gang“ entsteht, so lernt das Kind aus den Ratschlägen der Mutter, wie man sich im Leben verhalten soll und von anderen Menschen, Lehrern vor allem („ich hab dem vogel stimmen nachgesagt“), wie man dichtet.

Er kommt im „hubertusweg“ – den Titel bezieht er aus einem Gedicht Huchels - an, dem Haus Peter Huchels, wo er heute arbeitet. Schließlich wird zum Ort der Dichtung Schweden, die Kommune Solna bei Stockholm, „solna sagagatan“, wo er heute zeitweise lebt und seine Frau gefunden hat.

So wie Orte seines Lebens sich finden, so gibt es Orientierungen, Leitgestalten. Nicht Odysseus ist darunter, er wird zu „der vielredende, / der schwätzer“ (58), doch Seilers lyrisches Subjekt Achaemenides –so der Titel - ist nicht auf der Irrfahrt, seine Heimat suchend wie andere Dichter, die sich deshalb mit Odysseus verglichen. Er wird in der Höhle Polyphems zurückgelassen und von Aeneas gerettet; gemeinsam fliehen sie nach Italien. Nicht Homer bedichtete sie, sondern Vergil und Dante. Dieser Polyphem ist der von Odysseus geblendete Zyklop Polyphem, der dem Band auch den Titel gab; der geblendete Riese. An Lessing wird erinnert und die „addition der religionen, geteilt / durch handelnde Personen ist eine eigenwillig prägnante Bestimmung von Lessings *Nathan dem Weisen*. Vorbilder werden genannt wie der schwedische Lyriker Tomas Tranströmer („sagagatan“) oder auch zurückgenommen. Aus Hölderlins „Komm! ins Offene, Freund“ wird „Kommst du zurück, frag ich ins ofenloch“ (56), aus der Landschaftssehnsucht ist Beschränkung geworden, der Tunnelblick.

## *Aktuelles und Neuerscheinungen*

---

Dichtungen klingen an: „es ist das bloße gehen / & wie es dich versteht...“ (52): Man meint, Verse von Johannes R. Becher oder Louis FURNBERG zu hören, aber ehe man nach den Versen sucht, wird der Eindruck gestört: „& wie es dich versteht. du bist / den schritten abgeläuscht, den wurzeln nachgedichtet“. Die Vorlagen werden abgelöst oder anders weitergeführt. Wer Dichtung liebt und sich an ihr erfreut, sollte diesen Band zur Hand nehmen; es ist einer der schönsten Gedichtbände, die ich aus den letzten Jahren kenne. Wer die Zeit hat, sollte die Texte sich laut vorlesen, dann spürt er und hört er den Rhythmus, wird an Vorbilder erinnert und verspürt den Klang einer Dichtung, die in einer verwirrten und wirren Welt zu sich selbst gekommen ist.

Der Band ist wird zur lyrischen Autobiografie von außergewöhnlicher Schönheit, von einer klangvollen Ruhe und Tonfülle von friedvoller Vollkommenheit.

## *Aktuelles und Neuerscheinungen*

---

### **Uwe Bernhard: »Wolfsdonner« (Roman, 2021)**

Das Mitglied unserer Vogtländischen Literaturgesellschaft *Julius Mosen*, der promovierte Agrarwissenschaftler Uwe Bernhard, 1961 in Oelsnitz im Vogtland geboren und aufgewachsen in Bad Elster, veröffentlichte mit „Wolfsdonner“ soeben seinen dritten Roman. Der Schutz und Erhalt der Heimat liegt ihm am Herzen, das ist letztlich auch das Thema seines neuen Romans. Er betrachtet das Thema nicht nur naturwissenschaftlich, sondern auch politisch im Jahre 2024, in naher Zukunft; dem Prolog aus dem Jahr 2105 setzte er einen Wunsch voran, dass diese Zukunft „den Menschen hoffentlich erspart“ bleibe. Sein agitatorisch wirkendes Buch unterstützt das.

2105 erinnert sich eine der Hauptgestalten, inzwischen hundertjährig, an die Ereignisse des Jahres 2024. Sie waren die Folge einer „innenpolitischen, parteipolitischen Krise“, die zu veränderten Herrschaftsstrukturen führte. Die Lage in Deutschland hatte sich zugespitzt: Die parlamentarische Parteiendemokratie wurde abgeschafft und die DAX-Unternehmen sitzen im Bundestag, wo ihr Bruttoumsatz die Zahl der Sitze bestimmt. -. In dieser Situation soll ein Riesenbagger in der Lausitz seine Arbeit aufnehmen, der nicht nur Abraum abbaggert, sondern auch Dörfer, gleichzeitig „Bebauung und Bewuchs“ beseitigt. Zur „Begrüßung für den Monsterbagger“ hallt Wolfsgeheul durch die Lausitz und ein schweres Gewitter geht nieder, so bekommt der Bagger seinen Namen „Wolfsdonner“: Er wird zum Symbol der Vernichtung sozialer Strukturen und menschlicher Verhältnisse im Auftrag des Kapitals. Drei Freunde, politisch unterschiedlich orientiert, haben, mit Unterstützung vor allem eines ehemaligen Polizisten, einen Anschlag auf den Riesenbagger geplant und durchgeführt. Einer von ihnen bleibt verletzt zurück, die beiden anderen fliehen nach Österreich.

Der Autor hat sich um eine klare Sprache bemüht, die ohne schmückende Beiwörter auskommt und unmittelbar wirkt, manchmal sogar humorige Züge bekommt. Die Konfrontationen der verschiedenen Gruppen geschehen schroff und eindringlich oder sind gefährlich wie mit dem Nazi Tilch. Mosaikartig stellt sich ein Gesamtbild her, in dem kaum eine Beziehungsmöglichkeit, kaum ein Gefühl, kaum ein sozialer Status ungenannt bleibt. Ein Epilog beendet das Geschehen. Die anklingende leise Ironie wird nun fast zur Parodie. Der Verfasser wollte mit seinem Buch anspruchsvolle Aufgaben in Angriff nehmen: „Das Buch soll mit utopischen Elementen und einer anarchisch geprägten Handlung, die als zugespitzte Ausnahme erscheinen soll, vor einer Entwicklung warnen, die sich in naher Zukunft abspielen könnte.“ so schrieb er in einem Exposé.

Uwe Bernhard: *Wolfsdonner*. Dresden: Edition Freiberg, 2021, 161 S., 12,- €